

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse
der
Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands.

Herausgegeben und redigirt von D. Allmann, Hamburg, Ibastr. 15/17.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes
der
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz in Hamburg).

Bereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Beizeile ober deren Raum 10 S , Geschäfts-Anzeigen 15 S , doch ist bei Einsendung von Letzteren der Betrag beizufügen.

Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.

Bereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75 S . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

Die Zustände in den Bäckereien.

U. S. in den Bebel'schen Veröffentlichungen „Zur Lage der Arbeiter in den Bäckereien“ ist die Diskussion über die Arbeitszeit und die sanitären Zustände in den Bäckereien noch nicht von der Tagesordnung der beteiligten Fachkreise gekommen. Mehrfache, von den organisierten Gehülfen oder ihren Agitationskommissionen aufgenommene Enquêtes bestätigen im Wesentlichen für die bezüglichen Ortskreise die von Bebel wiedergegebenen Befunde, und die seitens der Reichskommission für Arbeiterstatistik angestellten schriftlichen und mündlichen Erhebungen vermochten die Klagen nicht zu entkräften. Besonders haben die mündlichen Vernehmungen, trotz unzweifelhafter Vorverständigung und Verabredung der beteiligten Meister (von welcher besonders die „Allg. Deutsche Konditorenzg.“ wenig Hehl machte, aber auch die Bäckermeister haben sich zu vorheriger Information bekannt) Manches bestätigt, was vorher als bloße Behauptung der Gehülfen unter dem Odium der Parteilichkeit betrachtet worden war; so die längere Ausnutzung der Lehrlinge, das Schlafen auf den Wehlböden und auf den Backtischen, sogar in den Backtrögen, der ungenügende Wechsel der Handtücher, Wäsche usw.

Aber während sich die Kommissionserhebungen zu meist auf die Arbeitszeit, die Nachtarbeit und deren gesundheitschädlichen Einflüsse und Folgen beschränkte, haben sie von den übrigen sanitären Missethänden, die namentlich von der Verschaffenheit der Arbeits- und Schlaflokale, von der Keimlichkeit des Backprozesses und von den Gesundheitsverhältnissen des Arbeitspersonals abhängig sind, wenig Notiz genommen. Die Kommission war zwar wohl der Meinung, wie sie dies in ihrem Schlussbericht auch ausspricht, daß solche Ermittlungen eigentlich auch in den Kreis ihrer Untersuchungen gehörten, aber sie begnügte sich mit der Ausrede, daß die ihr nach dieser Seite zu Gebote stehenden Mittel nicht geeignet schienen, zu einem sicher verwertbaren Ergebnis zu gelangen. Ein solches würde sich nur in der Weise beschaffen lassen, daß die einzelnen Bundesstaaten ihre Polizeiorgane mit Untersuchungen betrauen. Die dabei sich ergebenden Missethände würden, soweit sie Arbeitsräume betreffen, ohne Weiteres auf Grund des § 120^a der G. O. abgestellt werden können. Bezüglich der Räume, in welchen die Gehülfen wohnen und schlafen, werde indessen nur auf Grund besonderer landesgesetzlicher oder ortspolizeilicher Vorschriften eingeschritten werden können. Die Kommission glaube daher empfehlen zu sollen, daß den Landesregierungen von Reichswegen eine Anregung gegeben werde, auf die Beseitigung der ange deuteten Missethände ihr besonderes Augenmerk zu richten.*) Diese keineswegs zu rechtfertigende Beschränkung ihrer Aufgaben hat die weitere Entwicklung der an diese Erhebungen sich anschließenden Reformpläne nachtheiliger beeinflusst, als gemeinhin angenommen wird, denn sie hat das öffentliche Interesse auf eine Maßregel begrenzt, gegen welche sich weite Theile der Bevölkerung zufolge ihrer Unkenntnis der zusammenhängenden Verhältnisse noch völlig passiv verhalten und für deren Durchführung sie sich daher schwer in Bewegung setzen lassen.

Ohne damit der ursächlichen Wirkung der unmenslich langen Arbeitszeit in Bezug auf die Missethände im Bäckergewerbe etwas von ihrer Bedeutung abstreichen zu wollen, muß doch anerkannt werden, daß das konsumierende Publikum in seiner großen Masse für die Arbeitszeit der Bäckergehülfen eine weit geringere Theilnahme zeigt, als für die Befriedigung seiner Bedürfnisse

und Ansprüche; daher auch die Bäckermeister mit ihrer bekannten Argumentation, daß einer Regelung der Arbeitszeit im Bäckergewerbe die verschiedenartigsten Bedürfnisse des Publikums entgegenständen, welches auf sein frisches Morgengebäck Verzicht leisten müsse, bei dem beschränkten Bürgerstand weit mehr Anerkennung finden, als die gerechtesten Ansprüche der Arbeiter. Dazu kommt neben dem konservativen Gange an täglichen Gewohnheiten noch die Abneigung einflussreicher Kreise gegen jede gesetzliche Regelung der Arbeitszeit, die, wie heute dem Bäcker, morgen jedem anderen Gewerbe in Aussicht stehen kann und namentlich das Kleinbürgerthum, das trotz seiner Zunftschwärmerei in puncto Ausbeutungsfreiheit durchaus noch den mancherleichen Grundsätzen huldigt, zu prinzipiellem Widerstande entflammt. Hier reichen sich Gevatter Bäcker, Schneider und Handschuhmacher die Hände, um vereint „die Gefahren des Gewerbes“, wie sie solche gesetzliche Beschränkungen zu nennen pflegen, abzuwehren, und wenn ihr Widerstand auch nicht derart wie die Agitation der Gehülfen die Öffentlichkeit beherrscht, desto mehr belagert er die niederen Behörden und die kommunalen Vertretungen, desto aufdringlicher macht er sich auf den Hintertreppen der Regierungspolitik und der Staatsressorts breit und desto unterthänigst ehrerbietigt belügt er in Petitionen und ähnlichen Nachsätzen die Regierungen, um deren sowieso nur widerwillig, dem Drängen der Öffentlichkeit nachgebend, erhobenen Arm zu lähmen, und so kann es bei der Abneigung der Reichsregierung gegen irgend welchen Maximalarbeitstag nicht befremden, wenn der Berliner Obermeister Bernard sich mit einer Audienz beim Reichskanzler brüstet, aus deren dreiviertelstündigem Verlauf er die Hoffnung geschöpft habe, daß das Bäckergewerbe von einem Maximalarbeitstag verschont bleiben werde. Dieses nach dem Ergebnis der Erhebungen Manchen verblüffende Resultat, das sich immer mehr zu bewahrheiten scheint, da ein Dementi bisher noch nicht erfolgte, muß unsere Aufmerksamkeit auf die bisherige Entwicklung der Situation zurücklenken, und da gewahren wir allerdings, daß die Reichskommission ihre Aufgabe nicht derart gelöst hat, wie es nach den vorausgegangenen Rundgebungen der Bäckereiarbeiter über die Missethände ihres Gewerbes vorauszusetzen war.

Wenn ein Gewerbe unter Zusammenwirkung der verschiedensten Verhältnisse von Missethänden schreiendster Natur durchsetzt ist, so werden die Meinungen der sachlichen oder sozialpolitischen Kreise und des Publikums immer verschieden sein. Ganz richtig erkennt der Bäckereiarbeiter, wie der einsichtige Sozialpolitiker, als das Hauptmerkmal der Missethände die völlige wirtschaftliche und persönliche Abhängigkeit des Personals vom Meister an, welche verhindert, der unbegrenzten Ausbeutung und deren hygienischen, sozialen und geistigen Folgen durch die Auflehnung der Gehülfen selbst einen genügenden Damm zu setzen. Beide, Arbeiter wie Sozialpolitiker, werden prüfen, erstere versuchen, letztere untersuchen, ob eine Organisation der Arbeiter auf dem Wege der Selbsthilfe eine Abstellung der Uebelstände erreichen kann. Wo dies, wie im Bäckergewerbe infolge systematischer Lehrlingszucht, Hausgemeinschaft mit dem Arbeitgeber und sozialer Abgeschlossenheit infolge regelmäßiger Nachtarbeit, entweder unmöglich ist oder auf die Dauer erfolglos bleibt, da werden Beide an den besonderen Schutz der Gesetzgebung appelliren, um der Ausbeutung bestimmte Grenzen zu ziehen. Diese hat dann zu erwägen, ob eine zeitliche Begrenzung des Arbeitstages genügt oder ob gewisse Auswüchse, wie die Nachtarbeit der Lehrlinge oder die Nachtarbeit überhaupt, ungeeignete Beschäftigung der Jugendlichen, ob ferner

gewisse örtliche Missethände in den Bäckereien einer besonderen nachdrücklichen Abhilfe bedürfen. Auch für die gesetzgebenden und parlamentarischen Kreise ist wohl der Einfluß der Arbeitszeitregelung auf die wirtschaftlichen, sozialen und sanitären Verhältnisse zur Genüge geklärt, um von ihnen ein verständnißvolles Eingreifen voraussetzen zu können. Aber die Gesetzgebung wird nicht lediglich von sachlichen oder sozialpolitischen Erwägungen beeinflusst. Den Meinungen der Arbeiter diametral gegenüber stehen die Einwände und Begründungen, sowie Ablehnungen der Arbeitgeber, und auch die sozialpolitischen Erwägungen sind nur dann ausschlaggebend, wenn sie von der Öffentlichkeit, von der öffentlichen Meinung im weitesten Sinne geheilt werden. Sobald die öffentliche Meinung die Anregungen der Sozialpolitik und der dieselbe vertretenden Presse richtig erfasst und nachdrücklich für dieselben eintritt, was auf mancherlei Weise geschehen kann, werden die sozialpolitischen Erwägungen durchschlagend genug sein, um die Gesetzgebung in der gewünschten Richtung hin in Bewegung zu setzen. Da jedoch die Meinungsäußerung der Öffentlichkeit ein unerläßlicher Faktor zum Erfolg ist, so kommt es darauf an, die Masse der Bevölkerung derart von der Nothwendigkeit des gesetzlichen Eingreifens zu überzeugen, daß ihr keine andere Wahl übrig bleibt. Das kann durch Vorträge oder Auseinandersetzungen über die üblen Folgen der langen Arbeitszeit, verbunden mit Thatfachenbeweisen, und über die Segnungen der Arbeitszeitverkürzung geschehen; indes wurde schon bemerkt, daß dem Publikum in seiner trägen Masse solche Dinge wenig zu Herzen gehen, während es sich für die Vertheidigung seiner Ansprüche durch die Bäckermeister weit eher erwärmt. Anders liegt die Sache, wenn man es bei seinen Interessen als Konsument zu packen weiß und der Öffentlichkeit diejenigen Gefahren unterbreitet, welchen die Konsumenten infolge dieser oder jener trassen Missethände ausgesetzt sind, wenn man die in den Backräumen herrschende Unsauberkeit und den elenden Zustand der Gesellenkammer in der Öffentlichkeit brandmarkt und ihren Zusammenhang mit den Berufskrankheiten der Bäcker und sonstigen auffallenden Uebelnachweist. Das war der Weg, den sowohl die Bebel'schen Veröffentlichungen, als auch die nachfolgenden Erhebungen der Gehülfen wählten, und zweifellos haben die Schilderungen der sanitären Missethände in den Bäckereien das Publikum weit mehr aufgeregt, als die Feststellungen der langen Arbeitszeit, die letzteren meist nur in dem Sinne, als ihr Kausalzusammenhang geahnt wurde. Dazu kam noch die drohende Choleraepidemie, jener unerbittliche Mahner des öffentlichen Gewissens, der das Gespenst des Todes aus der geringsten Mümpfute heraufstarrte ließ und mit einem Schläge die Bäckereiverhältnisse zur brennendsten Zeitfrage stempelte, daß die überraschten Bäckermeister selber nicht wußten, wie sie dem entfesselten Volksgericht entgehen konnten. Das war der Zeitpunkt, wo die öffentliche Meinung die Reichsregierung zwang, jene Erhebungen zu veranstalten, welche zum Ausgang der gesetzlichen Beschränkungen nach allgemeiner Auffassung werden sollten.

Wären die Erhebungen der Reichskommission die Impulse der Öffentlichkeit bereitwilliger gefolgt und hätten ihre vorzüglichste Aufgabe in der Feststellung aller das öffentliche Interesse bedrohenden Missethände erblickt, so müßten Dinge an den Tag kommen, welche die schärfsten Anklagen der Arbeiter bestätigten und den Puls der öffentlichen Meinung steigerten; die Bewegung hätte eine gewaltige Vertiefung erfahren, während sie heute verflacht ist, verflacht durch die abstrakte Behandlung, durch die beinahe akademische Untersuchung der Reichskommission, welche die schlimmsten Missethände der

*) Vergl. Schlussbericht, S. 28 (Drucksachen d. Komm. für Arbeiterstatistik, Verhandl. Nr. 6. S. Seymann).

Deffentlichkeit entzog und unerörtert ließ, um sich auf die Diskussion einer Schlussmaßregel zu beschränken, die dem Publikum so lange unverständlich bleibt, als man unterläßt, ihm den Zusammenhang mit deutlicher Beweisführung und Hinweisung auf die schlimmsten unausbleiblichen Konsequenzen klar zu machen. So konnte es kommen, daß die Bäckermeister, trotz ihrer Armenfürsorge, die sie bei ihrer mündlichen Vernehmung deutlich bekundeten, schon kurz darauf frohlockten, daß die Sache doch schließlich besser stünde, als es für sie den Anschein hatte. Denn nachdem es schließlich gelungen war, wir wollen annehmen, ohne dies in der Absicht der Reichskommission gelegen habe, die öffentliche Diskussion von den entscheidenden Umständen im Bäckereigewerbe auf die Frage der Durchführbarkeit und Undurchführbarkeit des Zwölft- oder Vierzehntelbrotgesetzes abzulenkten und die Werkstatt- und Schlafraumverhältnisse ganz aus dem Spiele zu bringen, da wurde es wieder stille über den Wassern, die von der Volksmeinung waren besänftigt unter der Feder des akademischen Deles, und damit waren auch die Voraussetzungen eines schärferen gesetzlichen Eingriffs gefallen. Die Reaktion mit ihrer Abneigung gegen sozialreformatorische Experimente beherrscht die Situation, und die große Bewegung scheint im Sande zu verlaufen.

Da ist es umso mehr anzuerkennen, wenn Dr. Oldenberg im kritischen Augenblicke einige Kapitel seines kleinen Werkes über den Maximalarbeitstag im Bäckereigewerbe herausgreift, um das Augenmerk auf die in der öffentlichen Diskussion viel zu wenig beachteten Mißstände zu lenken und die in den Bäckereien und Konditoreien herrschende „Sauberkeit“ etwas genauer zu kennzeichnen. Wir wissen nicht, ob der Verfasser an dieser Veröffentlichung lediglich ein literarisches Interesse hatte; seine sonstige Stellung zum Maximalarbeitstage entspricht der unbestimmten, halb konservativ am Hergebrachten hängenden Auffassung des christlichen Sozialismus, und seine gelegentlichen Ausfälle gegen die sozialdemokratische Arbeiterbewegung, deren Material er übrigens gut für seine Zwecke zu verwerthen weiß, haben wir schon früher gewürdigt. So enthält auch seine neueste Arbeit wenig neue Thatsachen, die nicht bereits aus den Vebel'schen Erhebungen und den Kommissionsvernehmungen, sowie aus der Arbeiter- und Fachpresse bekannt geworden wären. Denn auch die Kollegentreife selbst haben offenbar das Erfalten der öffentlichen Meinung unter der Schweigtaktik der bürgerlichen Presse bemerkt und im instinktiven Gefühl die rechte Kampfweise ergriffen, indem sie neuerdings mehrfach die sanitären Mißstände an das Licht der Deffentlichkeit zogen. Aber wenigstens die Arbeit wenig Neues bietet, so ist doch ihr Eindruck ein überwältigender, und die Kraft der Thatsachen legt die Konsequenz eines nachdrücklichen gesetzlichen Eingriffs von Neuem dar, daß man sich schließlich wundern muß, wie es der Verfasser fertig bringt, in denselben verflachenden Widerstreit zwischen radikaler und opportuner Abhilfe zu verfallen, statt die berechtigten Forderungen der Arbeiter und Konsumenten zu einem Minimalprogramm zu verdichten. Oder ist es lediglich sein akademisches Interesse, diese Zustände nachzuweisen, um schließlich seine Bedenken gegen ein kommunales Badmonopol, an welches im Verlaufe der Bewegung für den deutschen Maximalarbeitstag kaum je gedacht, geltend zu machen? Gerade die drohende Verflachung der Reformbewegung forderte ein energisches Mahnen aller einsichtigen Sozialpolitiker, ein neues Schüren der Gluth, so lange das Eisen noch im Feuer liegt, um wenigstens einen Erfolg der jahrelangen Vorarbeiten zu retten. Und jeder Sozialpolitiker weiß, daß der Erfolg unwiederbringlich verloren ist, wenn man den rechten Augenblick verläßt und die Bewegung erkalten läßt. Was nützt da alle Haltbarkeit, deren wir schon viel zu viel gespürt haben? Wir brauchen Sozialpolitiker, die den Moment zu erfassen wissen, um mit unwiderstehlicher Logik die öffentliche Meinung zu überzeugen. Die deutsche Professorenhalbsheit ist zur langjährig bekannten Karrikatur geworden, vor der sich besonders die junge, sich kräftig entwickelnde Sozialpolitik hüten sollte.

Und hat nicht gerade jetzt die Deffentlichkeit ein dringendes Interesse, recht kräftig an ihr Pflicht gemacht zu werden? Bekanntlich zeichnet sich das Kleingewerbe ganz besonders durch bedenkliche sanitär- und wirtschaftlich-hygieinische Zustände aus, über welche von Zeit zu Zeit die Berichte der Gewerbeinspektoren, wie auch einzelne an die Deffentlichkeit gelangende Fälle einige Streiflichter werfen. Wenn auch in den Bäckereien im Bäckereigewerbe kaum übertrieben werden können, so sieht es doch auch in vielen anderen Gewerben, wie in der Schneiderei und Schuhmacherei, in den Holzarbeiter- und Spielwaarengewerben, in den Textilgewerben und vor Allem in den Hausgewerben ebenfalls traurig aus. Jedem das Seine, dem Arbeiter auf diesem, dem Anderen auf jenem Gebiete. Daher

*) „Soziale Praxis“, Nr. 51. „Die Sauberkeit in deutschen Bäckereien und Konditoreien“.

aus allen diesen Berufen, vornehmlich auch von den Bäckern, die Forderung erhoben wurde, die ständige Gewerbeaufsicht und die Arbeiterschutzbestimmungen auch auf die Handwerks- und Hausgewerbebetriebe auszu dehnen und zwar unter Bestellung besonderer staatlicher Sanitäts-Inspektoren, denen Vertrauensmänner der Arbeiter beigeordnet werden sollen zur energischen Durchführung des Arbeiter- und Werkstättengesetzes. Wird es aber jemals besser in dieser Hinsicht werden, wenn die Vorschläge des Handelsministers zur Handwerksreform an den Innungsausschüssen, diesen Künstlervertretern, dem reinsten Wassers, die Mitwirkung an der Durchführung des Arbeiterschutzes in die Hand legen will? Wird sich denn überhaupt noch, wenn diese kurzfristige Bestimmung Gesetzeskraft erhält, eine energische Abhilfe seitens der Regierung erwarten lassen? Nein! Die Regierung kann nicht mit der einen Hand lieblos und mit der anderen den Gestreichelten züchtigen. Schon der Vorschlag allein beweist, wie wenig ernst ihr die Durchführung des Arbeiterschutzes ist. Auf das Bäckereigewerbe mit seinen skandalösen Verhältnissen würde sich unter dem Polizeiregiment der Innungsausschüsse die Ruhe des Kirchhofs herabsinken; es würde weiter geschmutzt und gesündigt, ausgebeutet und infiziert, und das Publikum, selbst der Herr Oberstleutnant könnte, ungehindert durch die Schauerberichte der Presse, sein Frühgebäck verzehren, da ein strenges Innungsregiment die Deffentlichkeit vor derlei Berichten bewahrt. Und wenn ein Arbeiterblatt trotzdem etwas zu erzählen wüßte, so wird der Staatsanwalt zugreifen und der Innungsausschuß bezeugen, daß der Sünder Derjenige ist, der über solche Sachen berichtet, bis — ja bis das Verhängnis sich erfüllt und schonungslos den Schleier zerreißt, den die Heuchelei über die Korruption hinweggedeckt hat, um dann zu enthüllen, was keinem ernstlichen Menschenfreunde verborgen war. Und dann wird man eine neue Enquete veranstalten und vielleicht die Innungsausschüsse und Gesellenausschüsse vernehmen, die ehrwürdigen Köpfe der Handwerkskammer in Bewegung setzen, um das unterdessen in's Wiesenhafte angewachsene Schuldkonto festzustellen. Vielleicht auch, daß eine neue Seuchengefahr das öffentliche Gewissen dazu aufrüttelt. Das ist ja der beliebte Schneekengang der deutschen Sozialreform.

Deutsche Bäckereiarbeiter! Alle, die Ihr die unwürdigen Zustände aus Erfahrung kennt, haltet fest zusammen. Laßt den Kampf nicht erlahmen, den wir im vereinten Interesse der Arbeiter und Konsumenten gegen die Ausbeutung und gegen die Schmutzhöhlen aufgenommen haben. Die Gluth darf nicht erkalten, ehe das Eisen geschmiedet ist. Darum wendet Euch an die Deffentlichkeit. Zieht die Mißstände an das Tageslicht. Die schlimmsten Werkstätten sollen bekannt werden, das Publikum soll erfahren, unter welchen Verhältnissen fortwährend sein wichtigstes Nahrungsmittel hergestellt wird. Das Beispiel von Altona möge Nachahmung finden. Dana werden die Blinden sehen und die Tauben es hören, und die lahme deutsche Sozialreform wieder auf die Beine kommen!

Brief des „Jakob Aufwieglers“ aus Altona.

Gehehrter Redakteur!

Nach Beendigung meiner mehrwöchentlichen Arbeitslosigkeit ist es mir vergönnt, Ihnen einige Neuigkeiten zu unterbreiten. Bekanntlich wurde vor kürzester Zeit im lieben Deutschen Vaterlande der große Sedanrummel mit Pomp gefeiert. Auch hier in Altona haben die Herren Innungshelben der Bäcker und Schlachter nicht verfehlt, die Herren Gesellen zu diesem Nummel der große Annonce einzuladen. Die Folge war, daß von den Bäckern drei und von den Schlachtern 16 sich einfinden. Recht verlassen standen sie auf weiter Flur, eine Fahne oder sonst ein Abzeichen fehlte ihnen. Ich für meine Person an ihrer Stelle hätte, da die Helben doch alle Abzeichen trugen, als gottesfürchtiger, geduldiger und patriotisch gesinnter Bäckergeselle in Vereinarbeitung mit den Schlachtern einen „Schafskopf“ als Symbol getragen.

Herr Redakteur! Soeben lese ich, daß man den Reichstag bald wieder eröffnen will; mein Freund Schmuckens Pauscher erzählt mir hierzu, daß die Herren von der Rechten Alle mit einem großen „Vogel“ erscheinen wollen; wenn ich nicht irre, soll es ein Papagei sein. Na, ich sagte gleich, wenn diese Federwieder alle das Schreien anfangen, dann reicht auch der Präsidenten „Disziplinargewalt“ nicht mehr aus, die Ruhe zu bewahren.

Des Weiteren hat man mich unterrichtet, daß das neue Reichstagsgebäude noch weit mehr verschönert werden soll. Mein Freund „Alle-Mann“ meinte, das Beste wäre, wenn man auf dem Dache eine Figur aufstellen würde, vielleicht einen „Hohenlohe“, mit der Unterschrift: „Auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß!“

Von den großen, freierlichen, konservativen „Zentralpumpstationengänger“ von Hammerstein haben Sie wohl auch schon gehört, Herr Redakteur?

Ja, ja, wie Manche in dem schönen Berlin wird sich freuen und jubeln, daß nicht gegen ihn verhandelt werden kann, freilich, der Bini, den man Hammerstein in der Presse gegeben, nach Griechenland zu gehen, weil mit diesem Staat kein Auslieferungsvertrag für gemeine Verbrecher besteht, hat sich schon bewährt. Soeben lesen wir auch schon, daß sich dieser ehemalige Ritter des Vaterlandes auf der griechischen Insel Korfu wohl geborgen und gut versorgt befindet.

So ist es in unserem gut kultivirten Staate, sagte mir mein Freund „Pauscher“. Wenn irgendwo ein armer Teufel für seine hungernden Kinder ein Brot stiehlt, dana sind gleich

Hunderte mit bunten Röden und offenen Händen bereit, ihn vor den Staatsanwalt zu schleppen, und Hunderte von Stedbriefen werden losgelassen, diese Vagabunden habhaft zu werden. Herr von Hammerstein, der ehemalige Führer der Krautjunker und Scholbaronen-Partei, dessen niederträchtigen, schändlichen Thaten den Betroffenen und davon Betroffenen schon lange bekannt waren, hat man erst gemüthlich Abschied vom grünen Strand der Spree nehmen lassen, bevor man ihn der liebenden Fürsorge des Staatsanwalts anheim gab.

Richtig, sagen meine Diskultfreund Schmuckens-Pauscher und Alle-Mann. Nun werden Manche wieder die Augen geöffnet, wie man in unserem heutigen Klassenstaate der Gerechtigkeit ihren Lauf läßt. Unsere braven Genossen, die Redakteure mehrerer Arbeiter-Zeitungen, werden um eine Bagatelle geschlossen verhaftet; nach meinem Jakobssverband müßte man doch unbedingt den ehemaligen Styredekteur der „Kreuzzeitung“, Pumpsstationengänger Hammerstein, zum Elgen nach Noabitt gebracht haben. Warum erstickt man sich in geheimen Erlassen so sehr gegen die öffentlichen Aufzüge der Sozialdemokraten? Macht doch ein „von“ Hammerstein weit größere Raub- und Aufzüge. „Glaube uns, lieber Jakob“, sagten meine Freunde, „mit einem derartigen Ritter des Vaterlandes darf man es nicht so schnell verderben, doch sicher ist, Hammerstein ist momentan der gesuchteste Mann geworden, und mancher seiner Freunde wird denken: „Serappen kann er doch nicht mehr, so wird er uns ein theurer Freund bleiben.“

Noch eins, Herr Redakteur! Da man gegenwärtig wieder auf der Suche nach neuen Steuern ist, so sind meine Freunde und ich fest überzeugt, daß man diesmal mit den Steuern im lieben deutschen Vaterlande auf den hohen Forman wird, gerade so wie in Hamburg-Altona.

Zum Schluß allen Freunden zur weiteren Verbreitung die allerneueste Nachricht aus Berlin — Farbbon, Blümchenhausen. Dasselbst ist ein sozialdemokratisches Liebespaar wegen geheimer Verbindung in Anklage veretzt, und auf Grund des Vereinsgesetzes aufgelöst worden.

Den Agitatoren für ihre Thätigkeit meinen besten Dank, und hoffe ich, daß in jeder neugegründeten Wittgildschaft und in jeder Bahnhalle jedes Wittglied opferwillig zahlen wird.

Dies wünscht mit bestem Gruß Ihr getreuer
Altona, im Oktober 1895. Jakob Aufwieglers.

Berichtungen.

(Die Schriftführer werden ersucht, schmales Papier zu gebrauchen und auf einer Seite zu beschreiben.)

Hamburg. Die hiesige Wittgildschaft tagte am 12. September, Nachmittags, bei Reiser, Sohe Bleichen 30. Zum ersten Punkt referierte Genosse Kreisler über das Thema „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse“, wofür ihm sehr großer Beifall gezollt wurde. Sodann erstattete Kollege Wiescher Bericht vom Gewerkschaftskartell. Die Berichte der beiden Agitatoren Kreisler und Wiescher boten ein trauriges Bild aus verschiedenen Städten. Die Kollegen leben immer noch in dem Dunkel, auch einst Meister zu werden, trotzdem es für einen Bäcker sehr schwer ist, durch seiner Hände Arbeit einen eigenen Herd zu gründen. Den Gedanken zu hegen, auch als Arbeiter seine Existenz zu haben, fehlt in den meisten Städten gänzlich. — Ein Antrag, eine Unterstützungskasse für die arbeitslosen Mitglieder zu gründen, wurde bis zur nächsten Versammlung verschoben. Weiter wurde noch vom Vorsitzenden Thiel erwähnt, daß die Mißstände in der Schaaper'schen Bäckerei, Lohmühlenstraße, der Fabrikinspektion zur Anzeige gebracht seien. Das Resultat war, als der betreffende Herr kontrollirte, daß die Arbeiter sehr keulant waren, gewiß aus Furcht vor ihrer Entlassung. Es ist wieder Alles beim Alten geblieben. Zehn Kollegen traten dem Verbands bei, welche der Vorsitzende willkommen heißt und sie ermahnt, fest und treu zum Verbands zu stehen. Schluß 7 1/2 Uhr.

Frankfurt a. M. Am Mittwoch, 4. Sept., fand im „Rebstock“ eine Bäckerversammlung statt. Zuerst wurde Bericht über den Kongress erstattet. Zum zweiten Punkt: „Beischluß betreffs der Lohnbewegung“, wurde mitgetheilt, daß die Genossenschaft das Logis nicht ausbezahlen, jedoch dafür sorgen will, daß ein Jeder ein Bett und ein reinliches Zimmer hat. Betreffs der Kost ist sie gewillt, dieselbe auszubezahlen, was Berücksichtigung schon geihan haben. Nachdem mehrere Redner ihre Ansicht geäußert, kam man zu dem Entschluß: Die Forderung betreffs Logis fallen zu lassen, um den Streit zu verhüten. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige öffentliche Bäckerversammlung findet sich bereit, vorläufig auf eine Vergütung für Logis zu verzichten, unter allen Umständen aber zu fordern, daß in jeder Bäckerei eine Entschädigung für die Kost ausbezahlt wird und der Mindestsatz M. 1,20 beträgt. Zugleich fordert sie den Vorstand des Verbandes, sowie der Genossenschaft auf, dafür Sorge zu tragen, daß die Schlafzimmer den polizeilichen Vorschriften genügen.“ Es wurden dann die Kollegen Sommer, Heß und Hamm in die Kommission für das Sprengwesen gewählt. Scharf verurtheilt wurde die Verleumdung seitens des Kollegen Wölfing bei Herrn Stöbel in Bodenheim gegen den Vorstand. Sämmtliche Redner betonten, daß der Vorstand seine volle Schuldigkeit geihan hat. Zum Schluß wurde noch eine Anzahl Wittglieder aufgenommen.

Im „Meriansaal“ tagte am Mittwoch, den 18. September, eine Bäckerversammlung, in welcher festgestellt wurde, daß bis jetzt 35 Bäckereien die Forderungen bewilligt und weitere die Bewilligung bereits zugestimmt haben. Sodann wurde bekannt gemacht, daß nächste Woche eine Kommission mit den Meistern stattfinden und dann Stellung genommen werden soll gegen diejenigen, welche sich entschieden weigern, wovon bis jetzt Einer zu verzeichnen ist, nämlich Herr Kempf, Allerheiligenstraße 87, welcher erklärte, er hemillige nichts. Es ist jedoch zu hoffen, daß derselbe seinen Standpunkt noch ändern wird. Der Vorstand in der Genossenschaftsbäckerei, Dominikauergasse, wurde scharf angegriffen, weil er einem Aushelfer weniger als den gewöhnlichen Lohn bezahlt hat, während es sonst in solchen Fällen üblich ist, daß mehr gegeben wird. Trotzdem der Vorstand anwesend war, wußte er nichts zur Verteidigung zu sagen. Nach der Versammlung aber brach er in heftige Vorwürfe aus gegen den, der es vortrachte. Es waren noch verschiedene Beschwerden eingelaufen. In der Bäckerei Heinrich, Anterlinbau, müssen die Hausburken warten, bis die Bäcker antreten. Dasselbe ist bei Jamin, Richardstraße, der Fall. Bei Strauß, Börnestraße, schlafen zwei Bäcker beisammen, ebenso bei Grözingen, Große Bodenheimerstraße, wo die Betten übereinanderstehen. Außerdem wurde eine Bäckerei am Römerberg namhaft gemacht, in welcher die Sonntagsruhe nicht strikt innegehalten wird. Nachdem die noch fernstehenden Kollegen aufge-

fordert waren, dem Verbands beizutreten, dem auch einige sofort Folge leisteten, wurde die Versammlung geschlossen.

Offenbach. Am 11. September fand in Offenbach a. M. eine öffentliche Bäderversammlung statt, welche ziemlich gut besucht war. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattete Kollege Jöst Bericht vom Frankfurter Bädertag und wurden seine Ausführungen, sowie auch die auf dieser Konferenz gefassten Beschlüsse mit Beifall aufgenommen. Zur Sonntagruhe und Sprechwesen hatte Kollege Jöst ebenfalls das Meserat. Er betonte, wie man nicht allein in Offenbach, sondern in fast allen deutschen Städten sich um diese gesetzlichen Bestimmungen gänzlich kümmere. Auch die Stellung der Behörde sei in dieser Hinsicht sehr phlegmatisch und zurückhaltend und Pflicht der Kollegen sei, mit aller Energie darauf zu wirken, diese Bestimmungen einer realen Durchföhrung zu unterziehen. Referent ist der Ansicht, diese Angelegenheit zunächst dem Gewerkschaftskartell zur näheren Beurtheilung zu unterbreiten. Nach kurzer Debatte wurde eine dementsprechende Resolution gefasst und einstimmig angenommen. Höchst verwerflich, betonte der Redner weiter, sei auch das Innungssprechwesen, und habe man auch in Offenbach, sehr darunter zu leiden. Vielfach sei es vorgekommen, daß der Sprechmeister die organisierten Gehälfen gänzlich berücksichtigte und nochmals nach Frankfurt gefahren sei und sich dort die Gehälfen geholt habe, um jedenfalls auch eine bessere Vergütung verlangen zu können, während der Beschluß der Meisterschaft besagt, daß der Sprechbote bei einer Einstellung vom betreffenden Gehälfen gänzlich zu verlangen hat, und trotzdem die Gehälfen in der gemeinsten Weise ausgebeutet wurden. Darin Remedur zu schaffen, sei ebenfalls unsere Pflicht, und soll diese Angelegenheit ebenfalls im Kartell zur Sprache gebracht werden. Kollegen Jöst und Heibig forderten dann die Kollegen auf zu einem einmüthigen Zusammenhalten und zum Anschluß an den Verband. Dann wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die deutsche Bäderbewegung vom Vorsitzenden Müller geschlossen.

Hannau. Die erste hier stattgefundene Versammlung der Bäderegehälfen, welche am Dienstag Abend nach 6 Uhr im „Menzberger Hof“ tagte, war auf Anregung des hiesigen Kartells einberufen und war dieselbe von 35 Bäderegehälfen besucht. Genosse Hühner referirte über Zweck und Nutzen der Organisation, sowie über die in den Bädereien bestehenden Zustände. Redner bemerkte eingangs seiner Rede, daß der Versuch, im vorigen Jahre die Bäder zu organisiren, nicht gelungen sei, aber dennoch schade das nicht ab, wiederum von Neuem die Angelegenheit zur Hand zu nehmen, da es Pflicht der organisierten Arbeiter sei, besonders bei den Berufen Aufklärung zu schaffen und Organisationen zu gründen, die der Arbeiterbewegung noch fernstehen; er hoffe, daß die heutige Versammlung mit einem Erfolge gekrönt sei. Redner erläuterte in klarer Weise den Anwesenden den Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation, kam dabei auf die Zustände in den hiesigen Bädereien zu sprechen, über die einige Bädereiarbeiter ihm schriftliche Kenntniß gaben, und forderte zum Schluß die Anwesenden auf, über ihre Verhältnisse selbst zu berichten, aber auch gemeinsam und geschlossen der Organisation beizutreten, denn nur dadurch sei es möglich, bessere Zustände zu erreichen. (Lebhafte Beifall.) Die Kollegen Both und Trageser aus Frankfurt ergänzten unter lebhaftem Beifall die Ausführungen des Vortragners, indem sie hauptsächlich auf die Zustände in den Bädereien hinwiesen, da in manchen Bädereien man die Wohnungen nur als Ställe bezeichnen könnte; daß die Kost, der Lohn, die Behandlung oft derartig sei, wie es kaum denkbar wäre. Mit Freude begrüßten sie es, daß das Gewerkschaftskartell in Hannau sich für diese zurückgebliebenen Arbeiter verwendet hat, um auch diesen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Mit einem warmen Appell an ihre Kollegen zum Beitritt in die Organisation schloßen Beide ihre Ausführungen. Eine kräftige Ansprache des Genossen Sonnenkamp fand ebenfalls allgemeinen Beifall. Zwei anwesende Kollegen berichteten über Zustände in hiesigen Bädereien betreffs der Reinlichkeit der Bettwäsche; es komme vor, daß selten im Jahr das Bett einmal überzogen werde; mitunter werde das Bett von zwei Mann benutzt und höchstens mal zwei Stunden kalt. Aus Wohnungen und Lagerstätten könnte man den Dreck mit der Schippe herausklopfeln, Wasser gäbe es in Hülle und Fülle. Ein Kollege berichtet, er habe schon mitgemacht, daß das Essen einfach in die Badstube auf die Mulde gebracht, das Brot vorge schnitten wurde u. dgl. m. Wir werden später einmal auf diese Verhältnisse zu sprechen kommen. Daß dem so ist, bestätigten unter Beifall die anwesenden Kollegen. Gewiß nicht beneidenswert, diese Bäder! „Auf guten Boden fiel die Saat“, über 20 Kollegen traten sofort dem Verbands bei; die anderen, die keine Zeit mehr hatten, werden in der nächsten Versammlung folgen, in welcher der Vorstand gewählt und die Mitgliedsbücher ausgegeben werden. Der Vorsitzende richtete nochmals zum Schluß einen warmen Appell an die anwesenden Bäder und schloß mit einem lebhaften Hoch auf die Arbeiterbewegung die Versammlung.

Am 17. September fand hier die erste Mitglieder-versammlung statt, welche sehr gut besucht war. Genosse Hühner vom Gewerkschaftskartell hielt eine kurze, kernige Ansprache, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde. Redner ermahnte die Kollegen zu festem, solidarischem Handeln in der neu geschaffenen Organisation. Sodann wurde zur Vorstandswahl geschritten, welche folgendes Resultat ergab: G. Härtlein, erster Vorsitzender, Fr. Pfeuffer, zweiter Vorsitzender, G. Heid, Kassirer, Harnischleger und Stoll, Schriftführer. Als Kartelldelegirte wurden Feld, Kost und Wiffel gewählt. Es wurde noch beschlossen, am 22. September wieder eine Versammlung abzuhalten und Kollegen Jöst aus Offenbach als Meserent hierzu einzuladen. Genosse Hühner konstatierte, daß die Zahlstelle Hannau jetzt 30 Mitglieder zählt, und schloß die Versammlung mit dem Appell an die Mitglieder, dahin zu wirken, daß bald die doppelte Mitgliederzahl erreicht würde.

Eingelandt.

Vant. Wilhelmshaven, Ende September.

Durch ein seitens der Kartellkommission verbreitetes Flugblatt, welches dem Publikum die Zustände in den hiesigen Bädereien ordentlich schilderte und auch unsere gerechten Forderungen vor Augen führte, fühlten jene 23 Bäderemeister, die bisher bewilligt hatten, sich veranlaßt, ihre Unterschrift zurückzugeben. Jedoch erklärten am anderen Tage eine von acht Bädereien unterschriebene Erklärung in der Presse, welche besagt, daß mit ihrem Namen nur arger Mißbrauch getrieben wäre und sie nach wie vor bewilligt hätten. Hierzu wurde in einer öffentlichen Volksversammlung Stellung genommen und sämtliche Bädereien boykottirt, mit Ausnahme der acht Obengenannten (welche Zahl heute schon wieder bis auf 15 gestiegen ist). Lebhaftes Interesse wurde uns entgegen-

gebracht und in eine vöilige Entrüstung brach die Versammlung aus, als wir ihr einige Bädereien, in welchen haarsträubende Zustände herrschen, mit vollem Namen nannten. Auch wurden die wortkräftigen Meister recht scharf getadelt und betont, daß der Boykott jetzt in ein anderes Stadium getreten sei, zumal, da die kaiserliche Marineverwaltung noch eingriff und ihren Beamten befohl, nur da Brod zu kaufen, wo nicht bewilligt ist, daß es jetzt an der Zeit wäre, ganz energisch gegen die propägen Innungshelben aufzutreten, um ihnen zu zeigen, daß wir eine Arbeiterkraft in Wilhelmshaven haben, die das Gesetz unterstüßt und das Ungerechte bekämpft. Also, Kollegen allerorts, hier kann man wieder so recht sehen, wie sich unsere blödsüchtigen Germaniabrüder auf die Hinterbeine setzen, wenn wir mit einer so winzigen Forderung an sie herantreten, wie wir gestellt haben: Zwölfwündige Arbeitszeit und ein anständiges Loth bei M. 6 Minimallohn. Da sind wir gleich Sozialdemokraten, Aufwiegler und dergleichen mehr. Recht hüßlich hüßschweigen, recht lange arbeiten und ja nicht zu viel Lohn fordern, das ist der Wahlspruch unserer Meister, und wenn man dann seine Gesundheit geopfert hat, dann kann man gehen. Aber, Kollegen, rafft Euch auf, organisiert Euch und erklärt diesen propägen Innungsgrößen, daß auch wir Menschen anständig tragen, daß auch wir ein Recht haben, zu leben, und fordert menschenwürdige Behandlung; wird Euch dies nicht gewährt, so appellirt an Eure Mitmenschen, an die organisierte Arbeiterkraft und diese werden Euch zum Siege verhelfen, wie wir es jetzt in Vant. Wilhelmshaven erfahren haben, denn nicht nur die 15, die jetzt bewilligt haben, sondern auch die größten und propägen Innungshelben haben andere Ordnung in ihren Arbeits- und Schlafräumen eingeführt, weil sie überzeugt sind, daß die öffentliche Meinung diese schauderhaften Mißstände, sobald sie an's Tageslicht gezogen werden, verurtheilen würde. Also: Hoch die Organisation! Hoch die Solidarität!

M. Dirks.

Anmerk. d. Red. Ein Bravo der organisierten Arbeiterkraft von Vant. Wilhelmshaven, welche mit solcher Energie für die Forderungen unserer Kollegen eintritt. Und wir haben die feste Hoffnung, daß unsere dortigen Kollegen, welche fest und entschlossen den Kampf gegen ihre Ausbeuter aufnehmen, durch die Unterstützung der Arbeiterkraft auch ihr Ziel erreichen und den Hochmuth der Innung brechen werden.

Auch in Harburg sind ernste Differenzen zwischen Gesellen und Innung ausgebrochen, weil hier die Innung das Sprechwesen, welches bisher zu aller Zufriedenheit von den Gesellen geleitet wurde, in ihre Hände reißen wollte. (Ausführlicher Bericht folgt in nächster Nummer.)

Kollegen! Haltet den Bezug von Wilhelmshaven, Frankfurt a. M. und Harburg fern! Keiner werde zum Verräther an den gerechten Forderungen unserer Kollegen!

Gewerkschaftliches.

Oesterreich. Die halbjährige Statistik über die Gewerkschaften und Bildungsvereine ergiebt folgendes Resultat:

	Mitglieder
Verband der Eisen- und Metallarbeiter Oesterreichs	12 000
Union der Glas- und keramischen Fächer Oesterreichs	4 000
Verband der Holzarbeiter Oesterreichs	3 500
„ „ Textilarbeiter	2 000
„ „ Reichensbergs	1 700
„ „ Eisenbahnbediensteten	14 000
Zusammen	37 200

Außer diesen Verbänden ergiebt die Statistik 252 Gewerkschaften mit 339 Ortsgruppen und einer Mitgliederzahl von 42 800 in den gesammten Kronländern Oesterreichs, Bildungsvereine außerdem 275 mit 27 000 Mitgliedern. Totalsumme der Organisationen 866 mit einer Gesamtmitgliederzahl von 107 000.

Die Anzahl der Streiks vertheilt sich auf folgende Branchen: Metallarbeiter 15, Textilarbeiter 14, Holzarbeiter 12, Glas- und Porzellanarbeiter 5, Knopfdreher 3, Bernsteindreher 1, Hiegelarbeiter 5, Steinarbeiter 1, Erdarbeiter 3, Papierbranche 1, Bergarbeiter 1, Holzdreher 1, Reinigungsanstaltsarbeiter 1, Brenner 2, Bäder 1, Mühlenarbeiter 1, Maurer 3, Tapezierer 1, Kürschner 1, Schuhmacher 4, Lichtdrucker 1.

Insgesamt wurden der Gewerkschaftskommission im zweiten Quartal 72 Streiks gemeldet, an denen sich 15 583 Arbeiter und 3616 Arbeiterinnen beteiligten. Sie dauerten zusammen 837 Tage und endeten in 27 Fällen mit vollständigem Erfolg, in 12 Fällen mit theilweisem Erfolg und in 19 Fällen ohne jeden Erfolg für die Arbeiter. Unentschieden sind zur Zeit sechs Streiks, ohne Streik wurden die Forderungen in einem Falle bewilligt.

Ueber die Ausgaben der Gewerkschaft schreibt die Züricher „Tagwacht“: Eine Gewerkschaft, die im Geiste der modernen Entwicklung aufgebaut werden soll, muß auf folgende Punkte Rücksicht nehmen:

1. Unterstützung gemäßigter, reisender, eventuell, wenn es die Verhältnisse gestatten, auch arbeitsloser Mitglieder.
2. Einführung eines Widerstandsfonds zum Schutze gegen die Ausbeutung und Willkür der Unternehmer.
3. Einführung des Rechtschutzes in allen gewerkschaftlichen Streitfällen.
4. Einführung der Arbeitsvermittlung.
5. Einführung einer geregelten Agitation zur Kräftigung der Organisation.
6. Einführung von Unterricht zur Erziehung der Mitglieder.
7. Halten von Zeitungen und Zeitschriften.
8. Anlage einer Bibliothek.
9. Pflege der Statistik über Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
10. Aufrechterhaltung von Verbindungen und ständiges Zusammenwirken mit den lokalen Gewerkschaften und der gesammten organisierten Arbeiterkraft ohne Unterschied der Branche.

Staatlicher Minimallohn. Der Provinzialrath von Ostflandern in Belgien hat einen Beschluß gefaßt, welcher die Unternehmer verpflichtet, bei Ausführung öffentlicher Arbeiten für die Provinz den Arbeitern einen den Ortsverhältnissen entsprechenden Minimallohn zu zahlen. Der Beschluß hat folgenden Wortlaut:

1. Der Unternehmer hat in seinem Angebot das Lohnminimum anzugeben, das er verpflichtet ist, seinen Arbeitern zu bezahlen.
2. Wird der Lohn für ungenügend befunden, so kann die Kommission das Angebot des Unternehmers zurückweisen.
3. Jede Verletzung der eingegangenen Verpflichtung seitens des Unternehmers hat dieser mit einer Strafe von 50 Franken zu büßen.

4. Im Wiederholungsfall hat die Kommission das Recht, den zeitweiligen Ausschluß des betreffenden Unternehmers von der Bewerbung um öffentliche Arbeiten zu verfügen.

5. Für die Dauer der Arbeit hat der Unternehmer den Arbeiter gegen Unfälle zu versichern.

6. Ueber die Höhe des Minimallohnes entscheidet die Provinzialverwaltung unter Hinzuziehung des örtlichen Industrie- und Arbeitstathes.

In Deutschland sind wir noch nicht so weit. Da lassen Staat und Gemeinde ganze Werke ausführen, bei denen einige Unternehmer reich und die Arbeiter ausgebeutet werden.

Die finanzielle Lage der englischen Gewerkschaften. Ueber die englischen Gewerkschaften im Jahre 1893 hat das englische arbeitsstatistische Amt einen neuen Bericht erlassen, den vollständigste, der bisher jemals vom „Labour Correspondent“ gegeben werden konnte. Das frühere Widerstreben der Organisationen, Rede und Antwort zu geben, ist immer mehr einem immer bereitwilligeren Entgegenkommen gewichen. Während 1892 nur Uebersichten über 599 Trades-Unions vorlagen, stieg für 1893 die Zahl auf 687. 677 davon zählten 1893:

Mitglieder	1 270 789
Fonds zu Beginn des Jahres	1 902 397 Pf. (über 38 Mill. Mk.)
Jahres-Einkommen	1 996 971 „ (etwa 40 „)
Jahres-Ausgabe	2 246 515 „ („ 45 „)

Das Jahr 1893 war demnach ein Jahr ungewöhnlicher Anspannung der finanziellen Kräfte; die Ausgaben überschritten die Einnahmen um 249 544 Pf. (etwa 5 Millionen Mark); die verfügbaren Fonds waren am Jahres-schluß auf 1 653 068 Pf. zurückgegangen. Die großen Streiks und die starke unfreiwillige Arbeitslosigkeit waren die Ursache davon — in der Kohlenindustrie hauptsächlich die Streiks; in fast allen anderen Industriezweigen die Krisis, die besonders schwer den Maschinen- und den Schiffsbau traf.

534 Unionen, für welche die Ziffern sowohl für 1892 wie 1893 vorliegen, zeigten eine

Abnahme der Mitgliederzahl	um 29 010 Personen
Zunahme des Einkommens	148 201 Pf.
der Ausgaben	436 177 „
des Jahres	264 271 „

Die Abnahme der Mitgliederzahl erfolgte besonders bei den Organisationen der ungeschulten (unskilled) Arbeiter; die qualifizierten Arbeiter haben zum Theil noch zugenommen. Schon daraus mit erklärt sich der scheinbare Widerspruch, daß die Einnahmen wuchsen, während die Mitgliederzahl zurückging; es gingen Viele ab, die niedrige Beiträge zahlten, es kamen zwar weniger Arbeiter, jedoch solche mit hohen Beitragsleistungen hinzu. Weiter ist die Beitragsleistung mehrfach höher angefeßt worden, um die Erschöpfung der Fonds zu verhindern und um Ertragsausgaben für Streiks und Ähnliches leisten zu können.

Sozialpolitisches.

Ueber die Sanberkeit in deutschen Bädereien und Konditoreien bringt Dr. Karl Oldenberg in der „Soziale Praxis“ einen Artikel, der eine Menge Fälle wiedergiebt, wo eklatante Zustände in den Bädereien konstatiert wurden. Daß sich ein Nichtbäder die Sache gänzlich so vorstellen kann, wie es eigentlich ist, beweist die Anmerkung Oldenbergs auf den Einwurf eines Kommissionsmitgliedes über das Schlafen der Gehälfen „auf den Tischen, wo das Brod gebaden wird.“ Der einvernommene Gehälfen Freitag aus Bremen meinte, daß sei immer Mode gewesen und werde auch so bleiben, worauf ein Kommissionsmitglied antwortete: „Das ist doch nicht sehr appetitlich, wenn die Gesellen darauf gelegen haben und nachher darauf gebocken wird?“ Dazu bemerkt Oldenberg: „In besseren Bädereien kommt der Teig wohl nicht unmittelbar auf das Holz zu liegen.“ Weiter unten führt er aber selbst die Aussage eines Meisters an, welcher sagt: „Ich muß auch als Arbeitgeber bestätigen, daß, trotzdem die Schmutzerei in der Bäderei ungeheuer ist...“ Es sind Fälle vorgekommen, wo die Gesellen nicht das Gebäck des Meisters, bei dem sie arbeiten, gegessen haben, sondern es sich anderwärts geholt haben, nur weil es dort reinlicher war. Sie dürfen auch nicht denken, daß diese Geschäfte gerade in abgelegenen Orten liegen, nein, es waren Hoflieferanten, die an die königliche Tafel das Gebäck lieferten. Das werden doch „bessere“ Bädereien gewesen sein. Uebrigens muß der Teig zum Vorarbeiten unmittelbar auf das Holz geleast werden, höchstens kann mit Mehl unterstaubt werden, was aber nicht als Mittel zwischen Tafel und Teig angesehen werden kann. Dr. Bäderemeister Deutschmann in Inowrazlaw wurde vor einigen Monaten mit M. 300 bestraft, weil er den Trog seiner Badstube zugleich als Badwanne für die Kinder und als Waschtrog für schmutzige Wäsche verwendete. Ueber die Ekzeme (eitrige Geschwüre) zitiert Herr Oldenberg auch das Gutachten des Wiener Gehälfenausschusses, und dann aus dem Berliner „Vorwärts“ eine Epilsoe bei der Rekrutengestellung in Regensburg, worüber der „Regensburger Anzeiger“ folgendes schrieb: „... denn es wurde bei der Rekrutierung konstatiert, daß von den... Bäderegehälfen mehrere mit der erwähnten Hautkrankheit befallen sind, so daß der... anwesende Herr Oberlieutenant sich an den Hildvorsitzenden der Kommission wandte mit dem Bemerkten: „Da möchte ich den Herrn Rechtsrath doch bitten, daß in der Sache etwas geschieht.“ Als er dann noch den Namen des Meisters, wo der Krätzigte beschäftigt war, erinnte, meinte er belommen: „Dann macht der Schweinigel vielleicht mein Kaffeebrod.“

So weit kann ein Geschäft in der kapitalistischen Welt gehen, daß es im Interesse der Menschheit erscheint, die „Vollernährer“ unter Polizeiaufsicht zu stellen.

Der Unverschämtheit der Magarier wollen, was Forderungen anbetrifft, die Bremer Innungsbäderemeister in Nichts nachsehen. Bekanntlich ist es ihnen gelungen, den Senat zu einer Abänderung der bezüglich der Sonntagerruhe von ihr erlassenen Bestimmungen dahin zu bewegen, daß den Herrn Bädereameistern gestattet ward, an Sonntagen statt von 12 U. Abends ab, bereits von 10 Uhr Abends ab ihre Gehälfen und Lehrlinge, deren Sonntagerruhe nach schwerer Nocturnarbeit erst um 8 Uhr Morgens beginnt, zu beschäftigen. Daß mit dieser Zulassung ein Mißgriff gemacht wurde, ist für uns zweifellos und beweist auch das Folgende, das übrigens zeigt, wie unthunlich es ist, einem Innungsbäderemeister den kleinen Finger zu reichen, ohne sich dessen zu vergewissern, daß er nicht bald die ganze Hand verlangt. Wie wir nämlich aus bestimmter Quelle erfahren, beabsichtigen die Bremer Innungsbäderemeister eine Petition an den Senat zu richten, in welcher der Senat ersucht werden soll, auch für die Mittagszeit den Bädereien eine Stunde zur Beschäftigung der Lehrlinge, wenn möglich auch der Gehälfen, freizugeben. Nun sage noch Einer, daß die Herren:

Literarisches.

Der 'Sozialdemokrat', Central-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Weichstraße 8).

Im Verlag von J. S. W. Dieck in Stuttgart ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung und jeden Kolporteur für den Preis von 75 A zu beziehen: Bilderbuch für große und kleine Kinder.

Protokoll

der Sitzung des Hauptvorstandes des Verbandes der Bäcker und Verfassgenossen Deutschlands, abgehalten am 24. September 1895.

Anwesend sind die Mitglieder Almann, Diecker, Jüdt, Billekamp, Thiel, Grajewski. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Resultat der Urabstimmung, berichtet der Vorsitzende, daß sich leider die Mitgliedschaften Wiesbaden, Straßburg, Alneburg und Hannover...

Demnach ist die Verschmelzung abgelehnt. Vom Vorsitzenden wurden noch die Gründe vorgelegt, welche die einzelnen Mitgliedschaften zu ihrer Stellungnahme hierzu bewegen haben, woraus ersichtlich, daß man mit der obligatorischen Einführung unseres Fachblattes überall gute Fortschritte zu verzeichnen hat...

Sodann erfolgt eine ausführliche Diskussion über eine versuchsweise Einführung einer Arbeitslosenunterstützung in einer Mitgliedschaft. Hamburg wird hierzu in Aussicht genommen, und die Verwaltung der Mitgliedschaft ersucht, sich zur Veranlassung eines Regulatoriums mit dem Hauptvorstand in Verbindung zu setzen.

Anzeigen.

Achtung, Altona. Am Mittwoch, 9. Oktober 1895, Nachmittags 5 Uhr: Gr. öffentl. Versammlung in der Herberge, Hoheschulstr. 14.

Liedertafel, 'Amicitia-Concordia' der vereinigten Bäcker Hamburgs. Am Dienstag, d. 15. Okt., im Lokale 'Belle-Alliance' um 8 Uhr: Gr. Festpolonaise mit Geschenken, Damenwahl usw.

Caalöffnung 4 1/2 Uhr. Anfang 5 Uhr. Hierzu ladet alle Kollegen freundlichst ein [2,25] Der Vorstand.

Es sind rückständig:

Table with 3 columns: Mitgliedschaft, Abrechnungen, Beiträge. Lists dues for various cities like Altona, Frankfurt, Gera, etc.

Die Einzelzahler Leipzig sandten im Juli A. 80 ein, seitdem nichts wieder, und die Einzelzahler von Chemnitz haben seit ihrer Aufnahme noch gar nichts eingelandt.

Die Verwaltungen der Mitgliedschaften werden ersucht, die säumigen Kassierer an eine etwas schnellere Erledigung ihrer Pflicht zu erinnern, widrigenfalls andere Schritte unternommen werden müssen.

An Beträgen für Einzelabonnements und Vereinsbezüge der 'Bäckerzeitung' gingen ein für das dritte Quartal: Hamburg: G. R. (1 Expl.) A. 1,20, F. S. (1 Expl.) 1,20, J. F. (1 Expl.) 1,20; München: G. R. (1. Quartal) 20,-; Berlin: D. (2 Expl.) 2,40, L. S. (1 Expl.) 1,20, W. S. (1 Expl.) 1,20; Dresden: C. R. und St. C. (2 Expl.) 2,40, F. S. (18 Expl.) 12,50; Gera: R. S. (14 Expl.) 16,50; Altona: C. R. (1 Expl.) 1,20, C. S. (1 Expl.) 1,20; Wolfenbüttel: R. S. (8 Expl.) 8,80; Offenbach: L. R. (1 Expl.) 1,20; Bremen: J. P. (21 Expl.) 16,-; Frankfurt: F. S. (10 Expl.) 7,50; Für das vierte Quartal: Gera: R. S. (14 Expl.) A. 10,50; Dresden: C. R. und St. C. (2 Expl.) 2,40.

Von der Central-Kassen- und Sterbekasse gingen ein für Aufnahme der Protokolle Juni, Juli, August und September à A. 15,-. Summa A. 60,-.

Für Annoucen: Offenbach: L. R. A. 1,50; Mitgl. Hamburg: 3,10, 6,40; Berlin: L. S. -70; Altona: C. R. 2,-. Ueber obige Summen wird hiermit quittiert. Oskar Almann.

Verbands-Kalender.

- Altona. L. Duus, Ede Grund und St. Bergstr. Reiseunterst. A. 1. Jeden ersten Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung bei Herrn Eckhoff, Br. Freiheit.
Bant-Wilhelmshaven. Reiseunterst. A. 1, im Lokale 'Zur Arche' in Bant. Mitgliedervers. am Sonntag nach dem 1. und 15. jedes Monats bei Wwe. Feld, Grenzstr. 5, Neubremen.
Berlin. Gasth. Köllig, Neue Friedrichstr. 44. Reiseunterst. A. 1 bei Kollegen Teupel, Ostbahnhof 3, Bäckerei. Jeden zweiten Dienstag im Monat regelmäßige Mitgliederversammlung im Vereinslokale.
Bremen. Gasthaus Weyel, Ansgariviertelstr. 12. Reiseunterst. A. 50 A ebendort. Jeden ersten Sonntag im Monat regelmäßige Mitgliederversammlung.
Dresden. Central-Herberge 'Drei Tauben', Neumarkt. Cottbus. Ughner's Restaurant 'Zum Stern', Spreckstr. 12.
Hamburg. Reiseunterst. A. 1, b. J. Bellin, Dorotheenstr. 10.
Frankfurt a. M. Gastwirth Probst, Alte Mainzerstraße 18. Reiseunterst. A. 1 bei Kassierer Wilsch. Horer, Albusgasse 13.
Gera. Verbands-Herberge Bäregasse 6. Reiseunterst. 50 A b. Kollegen Hugel, Altenburgerstr.
Hannover. Knochenhauerstr. 41. Reiseunterst. 50 A.
Hamburg. Reiseunterst. A. 1 b. Kollegen A. Rothe, Weststr. 36.
Kiel. Alte Reihe 8. Reiseunterst. A. 1.
Leipzig. 'Flora', Windmühlentstr. 13. Reiseunterst. A. 1, Bertrauensmann Wresmann, Koniumbäckerei.
Lübeck. 'Stadt Schleswig', Hundestr. 14. Reiseunterst. A. 1. Mitgliederversammlung jeden 1. Sonntag im Monat.
Lüneburg. Reiseunterst. b. Kollegen P. Klisch.
Mannheim. 'Gasthaus zum Prinz Heinrich'.
München. Central-Herberge, Sendlingerstr., 'Gambrius'.
Offenbach. Reiseunterst. b. Kolleg. G. Schulz, Gr. Wändstr. 17.
Rostock. Reiseunterst. b. Kollegen C. Schulz, Gr. Wändstr. 17.
Straßburg i. E. Reiseunterst., Centralherb. Alte Kornstraße 1.
Wiesbaden. Reiseunterst. b. Kollegen G. Gauff, Nerostr. 9.

Bäckermeister nicht an der Sozialgesetzgebung mitzuwirken bereit sind! Wird die Möglichkeit, daß auch die Gehälften für diese eine Mittagskumbe wohl angepaßt werden könnten, werden sie natürlich mit peinlicher Gewissenhaftigkeit den Beweis zu führen versuchen. Für die Lehrlinge verbleibt es dies von selbst, da bedarf es eines Beweises erst gar nicht. Soll es doch in der Praxis auch jetzt schon bei verschiedenen Bäckermeistern so gehandhabt werden, daß man die Lehrlinge, auch ohne die behördliche Genehmigung, Sonntags bis Mittag 1 Uhr beschäftigt. Wir erwarten von dem Bremer Senat, daß er diesem neuen, durch nichts gerechtfertigten Verlangen der Innungs-Bäckermeister keine Folge geben, dagegen seinen un-geordneten Organen strenge Anweisung erteilen wird, für die genaue Innehaltung der gesetzlich festgesetzten Sonntagsruhe, ganz besonders auch im Bäckergewerbe Sorge zu tragen. Weis, als bisher dürfte sich die Tätigkeit der Polizeiorgane auf diesem Gebiete bewegen. Wer die Verhältnisse kennt, wird sich aber überzeugt sein, daß man den Lehrlingen in den Bäckereien, wo nur irgend möglich, eine Arbeitsbürde abzunehmen die dem Wunsch hat und nicht ein gegenteiliges Verfahren mit dem Gewissen einschlagen darf. Sind sie es doch in erster Linie, werden in sehr vielen Fällen weniger dem guten Willen des Meisters, brauchbare Gehälften zu erzielen, als seinen Ausbeutegelüsten zu dienen haben. Bezeichnend hierfür ist, daß bezüglich der Prüfungsmuster bei der Losprüfung der Lehrlinge darüber Klage geführt hat, daß häufig junge Leute, die Gebrechen irgend welcher Art (das Fehlen von zur Arbeit unentbehrlichen Stiefeln etc.) aufweisen, als Lehrlinge für das Bäckergewerbe angenommen werden. In einem Hause war sogar ein Junge aufgenommen worden, obgleich derselbe aus einem Armes wächtig war. Daß solchen Verbauernswerten später als Gehälften ihr Fortkommen von vornherein außerordentlich erschwert, ja fast zur Unmöglichkeit gemacht ist, das müssen auch diese Herren Bäckermeister wohl, aber freilich - den Protokoll können auch solche Jungen noch tragen. Die Bremer Bäckerarbeiter, die es angeht, mögen aus dieser ihren zugehörten besonderen Freude den Dank entnehmen für die gegen die Innung gelegentlich des Sebanfestes bewiesene Folgsamkeit.

Berichtendes.

Das Ende eines Sittenrichters. Der hiesige hundertjährige Gewerksverein der Robitoren hat ein Pech, wie es kein anderer Verein haben kann. Dem schlichten Abschied des Herrn Wecker-Stettin folgte der Zeilenschinder Freiberg, und nur wenige Jahre brauchte dieser dazu, den Karten in einen endlosen Schmarz zu schieben. Von praxerischen 800 (?) Mitgliedern im Jahre 1890 sank diese Zahl bis 1892 auf 400; im Jahre des Unglücks 1895 zählt der Verband, trotz einer Neugründung der hiesigen Börde, 255 Mitglieder, das sind die Früchte der prophezeiten Ernte! Einen herben Verlust hat der Verband durch seinen Kassierer Herrn Raging-Berlin erlitten. Fast unzählige Kollegen sind diesem Denunzianten zum Opfer gefallen; wie Raging wurde wegen eines harmlosen Scherzes entlassen, damit die Sittlichkeit der Fabrik nicht darunter leidet. Mit erhobenem Haupte schickte dieser R... einher, als der Fall Schmid eintrat. Immer mehr hatte er das Vertrauen seines Chefs erworben, doch jetzt kommt die Rehrseite der Medaille: das Denunzieren hatte dieser nicht weisens nur aus eigenem Interesse gethan, er sorgte für seine Mädchen; damit selbige nicht durch Andere verführt würden, übte er Pannschlicht! Jahrelang dauerte dieses Treiben, ehe es das scharfe Auge des Fabrikanten bemerkte, er blieb unverfroren in seiner Stelle, bis er mit Zug und Recht entlassen wurde; das war der Lohn für seine Schandthaten. Schwerlich wird ein Fabrikant zum zweiten Male sich von diesem Herrn bestricken lassen. Jetzt erkennt er trotz vergerüchter Saison auch einmal die Nothlage seiner Kollegen. In der Fabrik herrschte anfangs eine unheimliche Stille, als die dritte Schwangerchaft bekannt wurde, freudig athmete die halbe Kollegenchaft Berlins auf, der Mann war gebrochen, der Sittenrichter, verheiratet, Vater einer erwachsenen Tochter, ist glücklicher Vater von drei Kindern, die ihm seine - Frau nicht gekostet! Nun, Herr Goldschmid, wie wäre es mit der Gewerkschaft? Eine Säule fällt nach der anderen, der grüne (1) Baum des Gewerksvereins wird von einer Rote wasserlandstößer Verbändler gefällt werden, die für solche Schmarzgeschichten, Sittenheilge, nur ein mitleidiges Achselzucken haben. Mit erhobenem Haupte schreitet die Freiheit verkündende Kolte dahin, die Ketten stürzen sich, wie nie zuvor; darum mit Kraft und Energie an's Werk, bis für Alle ein Paradies geschaffen ist auf dieser Erde; das muß die Parole sein, mit welcher wir siegen werden, wenn wir mit geistigen, sittlichen Waffen kämpfen, und alle Denunzianten werden das Schicksal erleben, wie Herr Raging, die Leuchte des Gewerksvereins, der Sittenrichter von Berlin. O Gewerksverein, schäme dich solcher Anführer, erkenne das Doppelziel, sonst wird dir bald das Loos deines Kassierers!

'Günter's Bäcker- und Konditor-Zeitung', die alle, wahrheitsliebende Leute, tücht ihren Lesern nur schon zum 10 und 10 vierten Male folgenden Kalender auf:

Sozialdemokraten als Arbeitgeber haben sich oft genug in Widerspruch mit sozialdemokratischen Forderungen gesetzt und ihren Arbeitern zu lebhaften Klagen über zu lange Arbeitszeit und spärliche Bezahlung Anlaß gegeben. In der Hamburger Genossenschaftsbäckerei legten seinerzeit die Bäcker die Arbeit nieder, weil sie es schlechter hatten, als bei den bürgerlichen Meistern.

Dieser Satz ist weiter nichts, als eine gemeine Lüge, aber wird jedenfalls mit wahrem Wohlbehagen von den sozialdemokratischen Innungsämtern verkehrt, denn die 'Günter's' kennt ihre Leser und würde ihnen solches abgedroschenes, zu einem Heng nicht so oft vorzeigen, wenn sie nicht wüßte, daß die Stützen von Ordnung und Sittlichkeit mit wahrer Eifer nach diesen letzten Gesetzen schnappen. Glaube denn das Blatt wirklich, daß es die Gesellen in einer Genossenschaftsbäckerei noch schlechter haben können, als bei den Herren Innungsprozessen, welche zwar vom Wohlwollen gegen ihre Arbeiter trafen, aber dabei aber nicht verstanden, dieselben bis auf's Blut auszubauern? Beinahe legten die Arbeiter obenenannter Bäckerei die Arbeit nur aus Solidaritätsgefühl nieder, weil einer ihrer Kollegen aus geringfügiger Ursache entlassen war. Das muß die 'Günter'sche', aber sie läßt ihren Lesern vor, daß es bei den bürgerlichen Betrieben gibt, wo es die Gesellen noch schlechter haben, als bei den bürgerlichen Meistern. In welchem angenehmen, in welchem unangenehmen Gefühl müssen diese Innungsämper verfaßt werden, wenn sie lesen, daß es Gesellen noch schlechter haben, als bei den Innungen. Jedenfalls können sie sofort darauf, diesen Heng nicht zu machen, und versuchen, ihren Gesellen das Leben abzugewöhnen, um dieselben nicht mehr nur 16, 18 bis 20 Stunden, sondern 24 Stunden täglich anzubrennen.

Achtung!

Verbandsmitglieder Hamburgs! Am Donnerstag, d. 10. Okt., Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Reiser, Hohe Weichen 80: Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Die Vohnbewegung unserer Kollegen in Frankfurt, Wilhelmshaven und Gera. 3. Unter Stützungsfest. 4. Kolportage des Fachblattes und verschiedene Verbandsangelegenheiten. Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder. [2,-] Der Vorstand.

Mitgliedschaft Berlin.

Dienstag, 15. Oktober, Nachm. 3 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Vortrag. 3. Gründung eines Arbeitsnachweises. Die Mitglieder werden gebeten, Alle zu erscheinen. [1,20] Der Vorstand.

Zur Beachtung für wandernde Kollegen!

Unser Verkehrs- und Sprechbureau befindet sich von jetzt ab in der Zentralherberge [1,10] des Herrn Ruffenhop, 1. Bergstraße, Der provisorische Vorstand der Mitgliedschaft Gera a. S.

'Der Zeitgeist'

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, Wiesen-Haus (Neubaugürtel 44) erscheint jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat und kostet für Deutschland pro Quartal 60 A.

Die Deutsch-Amerikanische 'Bäcker-Zeitung'

erscheint in Newyork und kostet für Deutschland M. 8 das Jahr. Expedition: Brooklyn-Newyork, No. 5 Boerumstreet.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Huer & Co. in Hamburg.